

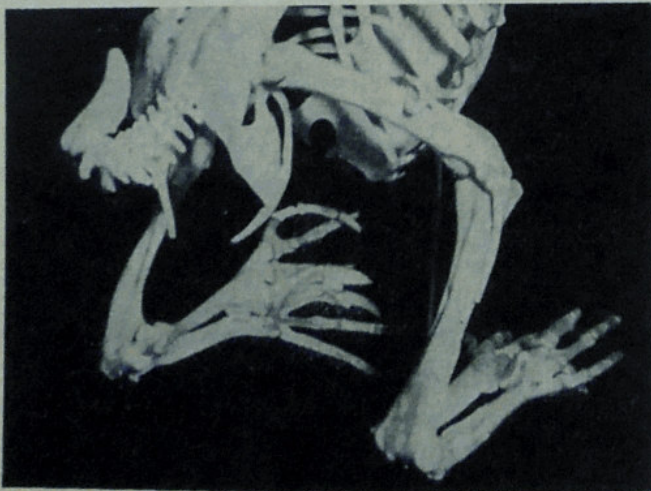
Leider hatte ich keine Kamera zur Hand und konnte daher an diesem Tage keine Belegaufnahme machen.

Als ich nun am 2. 7. 1964, also 16 Tage später, die Jungen als Beleg fotografieren wollte, mußte ich zu meinem Schrecken zunächst feststellen, daß sich außer dem gesunden Tier (es verließ beim Besteigen des Baumes den Horst mit sicherem Fluge) keine weiteren Jungen mehr im Horst befanden. Am Boden entdeckte ich später den schon zerfallenen Kadaver des einen Jungen. Er war für eine Präparation unbrauchbar. Doch nach weiterem Suchen entdeckte ich den siebenzehigen Milan lebend im dichten Unterwuchs des Auwaldes. Vermutlich sind die beiden bei dem starken Gewittersturm, der etwa 8 Tage zuvor über dem Köhkopfgebiet tobte, vom Horst gefegt worden (22 m hoch auf Eiche). Dabei hatte der eine wohl den Tod gefunden.

Ich möchte nun die mißgebildeten Skeletteile des Jungvogels 3017117, der Ende September getötet werden mußte, im einzelnen näher beschreiben:

1. Die Schwingen: Erst bei dem fliegen Milan bemerkte ich auch die mißgestalteten Schwingen. Der junge Vogel konnte den Oberarmknochen im Schultergelenk normal bewegen; jedoch öffnete sich das Ellenbogengelenk nur bis zu einem Winkel von 90° (normal fast 180°). Dies ist, besonders beim linken Flügel, darauf zurückzuführen, daß die Elle stark gekrümmt und die Speiche ein gutes Stück kürzer geraten war als bei normalen Vögeln. Hieraus erklärt sich die Flugunfähigkeit des Milans. Besonders auffällig ist die starke Abflachung und die dreieckige Verbreiterung der Speiche. Hand- und Fingergelenke ließen sich ebenfalls nicht so weit öffnen, wie es bei gesunden Tieren der Fall ist. An der Zahl und Beschaffenheit der Mittelhand- und Fingerknochen ließen sich sonst keine Mißbildungen feststellen.

2. Die Fänge: Die Zahl der Zehen belief sich bei dem überlebenden mißgebildeten Jungen auf 7 (normal 4), wobei die beiden Glieder des Daumens wiederum aus je zwei aneinandergewachsenen Knochen bestanden. Der bereits tote Milan hatte 6 Zehen, bei denen ebenfalls der Daumen aus verwachsenen Knochengliedern aufgebaut war. Eine ähnliche Verwachsung fand ich am ersten Glied der äußersten linken Zehe des rechten Laufs. Wie ich aus der Zahl der Zehenglieder erkennen konnte, ist jeder der doppelt angelegten Fänge aus einem linken und einem rechten Zehensatz mit dem dazugehörigen Mittelfußknochen aufgebaut.



Skelett der Hinterextremitäten eines jungen Schwarzmilan.

Foto ist seitenverkehrt.

Foto vom Verfasser

Während die beiden Mittelfußknochen des linken Laufs ziemlich parallel zueinander und in gerader Flucht zum Schienbein gelagert waren, stand der linke Mittelfußknochen des rechten Laufs in der Länge über den rechten Mittelfußknochen hinaus. Dadurch, daß dieser hochstehende Mittelfußknochen in sich noch nach rechts gedreht war, ruhte der rechte Fang statt in der horizontalen, in der vertikalen Stellung (s. Abb.). Auch am Schienbein konnte ich noch eine Verdoppelung feststellen. Diese zeigte sich in einer längs über den Knochen verlaufenden Furche, welche in der Mitte der rechten Tibia einen Durchbruch bildete und in der linken stark vertieft war. Am Oberschenkelknochen konnte ich keine pathologischen Veränderungen feststellen.

Von besonderem Interesse dürfte noch ein etwa 2 cm langes und ca. 8 mm breites Knochengebilde sein, das ich beim Präparieren des Skeletts in der Oberschenkelmuskulatur des linken Laufs fand. Es bestand aus zwei mit Knorpel miteinander verbundenen Teilen und umschloß den Oberschenkelknochen halbkreisförmig in einem Abstand von ca. 4 mm. Da am linken Fang die Kniescheibe fehlte und jener Knochen stark von Bindegewebe umgeben war, kam ich zu dem Schluß, daß es sich um eine verlagerte Kniescheibe handelt, die sich infolge unbekannter Einflüsse zu jener Wucherung entwickelt hat. Eine knöcherne Verbindung zum Oberschenkelknochen bestand nicht.

Außer dem Hüftgelenk waren alle Gelenke des Fußes in ihrer Beweglichkeit infolge verkürzter Sehnen und des doppelten Mittelfußes so stark beeinträchtigt, daß dem Vogel ein aufrechtes Sitzen unmöglich war und er daher ständig auf dem Bauch liegen mußte. Lediglich die Zehen konnte er etwas bewegen, jedoch wären sie zum Beuteschlagen niemals zu gebrauchen gewesen.

3. Der Rumpf: Außer einem verheilten Bruch des rechten Schlüsselbeins direkt am Brustbein und einer geringen Asymmetrie des letzteren hatte der Körper des Milans keine Mißbildungen aufzuweisen. Die Fraktur dürfte wohl auf den Sturz aus 22 m Höhe zurückzuführen sein. Beim Heilungsprozeß ist dann das Schlüsselbein mit dem Brustbein knöchern verwachsen. Die leichte Verbiegung des Brustbeins läßt sich daraus erklären, daß bei dem jungen Vogel der noch wachsende Knochen sehr elastisch war. Da der Milan nicht sitzen konnte und stets auf dem Bauch lag, dürfte infolge der Belastung durch das Eigengewicht die Verbiegung eingetreten sein.

Insgesamt gesehen waren die mißgebildeten Schwarzmilane völlig hilflose, d. h. lebensunfähige Tiere gewesen, die in der freien Wildbahn keinerlei Überlebensmöglichkeiten gehabt hätten. Die für die Mißbildungen in Frage kommenden Ursachen, sollen in diesem Zusammenhang keiner Betrachtung unterzogen werden.

Anschrift des Verfassers: K. HILLERICH, 6114 Groß-Umstadt, Wilh.-Leuschner-Straße 62.

Die Sumpfohreule - *Asio flammeus* - Brutvogel im Gimbshheimer Altrhein 1964

von HEINZ BLUMAUER, Bad Soden/Ts.

Die spärlichen Mitteilungen über Brutvorkommen der Sumpfohreule während der letzten Jahre ließen kaum die Hoffnung zu, daß in Hessen oder Rheinland-Pfalz die Feststellung eines Brutvorkommens dieser Eule wieder einmal gelingen könnte. Im Hinblick auf die für das Nisten dieser Eule in diesen Gebieten noch verbleibenden Biotope und deren unaufhaltsame weitere Einengung erscheint es um so bemerkenswerter, daß im Frühjahr 1964 ein Brutvorkommen der Sumpf-

ohreule in dem durch das Horsten von Rohr- und Wiesenweihen bekannten Altrheinarm zwischen Gimsheim und Eich (Krs. Worms) nachgewiesen werden konnte.

Bereits beim wiederholten Begehen dieses Altrheinarmes im April 1964 konnte ich verschiedentlich ein Exemplar dieser Eule beobachten, wobei ich keinesfalls ein Brutvorkommen in Betracht zog, sondern lediglich an einen verspäteten Durchzügler dachte. Immer wieder hatte diese Eule bestimmte Bäume bzw. Baumgruppen als Einstand gewählt und erst ein Näherkommen auf ca. 30 Meter veranlaßte den Vogel seinen Platz aufzugeben und zusammen mit den in diesem Gebiet nistenden Rohrweihen kreisende Flüge über den Beobachter zu unter-



nehmen und hierbei einzelne oder aneinandergereihte „Käw“-Rufe von sich zu geben, die entfernt an das Bellen eines kleinen Hundes erinnern. Bei diesen Flügen konnte ich gut die helle Unterseite der Flügel mit dem in Bugnähe befindlichen dunklen Strich und die dunklen Flügelspitzen beobachten. Erst nach längerer Zeit ließ die Eule von diesen Rundflügen ab und baumte in beachtlicher Entfernung wieder auf.

Nachdem ich auch noch bei weiteren Begehungen dieses Altrheinarmes Anfang Mai immer wieder diese Eule beobachten konnte, verstärkte sich mein Verdacht, daß es sich evtl. doch um das Männchen eines Brutpaares handeln könnte, obwohl ich auch jetzt immer nur ein Exemplar antraf. Erst am 16. 5. 1964, als ich mich an einem von der bisherigen Beobachtungsstelle weiter entferntem Teilabschnitt des Altrheins aufhielt, hatte ich plötzlich zwei Exemplare dieser Art im Blickfeld. Während ein Vogel — wahrscheinlich das Männchen — auf einer einzelstehenden Weide im Schilf aufgebaumt hatte, erschien plötzlich ein zweiter Vogel mit einer Maus im Schnabel und ließ sich unweit hiervon auf einer kleinen

völlig vertrockneten Pappel nieder. In diesem Augenblick war ich jedoch schon auf meinem Beobachtungsstand entdeckt worden und es vergingen mindestens 15 Minuten, bevor der futtertragende Vogel seinen Platz verließ, wiederholt niedrig über dem Schilf hin- und herflog und schließlich einfiel, um aber kurz darauf wieder abzustreichen. Ich hatte zunächst damit gerechnet, daß sich an der Einfallstelle im Schilf das Nest befinden würde, konnte jedoch infolge des bereits ziemlich hohen Schilfes den Platz, wo das Weibchen niedergegangen war, nicht mehr genau feststellen. Umso überraschter war ich, als ich während des Nachsuchens, plötzlich vor mir im Schilf am Boden einen etwa 14 Tage alten Jungvogel im „Zwischenkleid“ (HEINROTH, 1928) entdeckte. Wie sich bei weiterem Nachsuchen ergab, war dieser Jungvogel bereits 6—8 Meter von dem später doch noch gefundenen Nest entfernt, in dem sich jedoch nur noch ein kleines Junges aufhielt. Weitere Jungvögel konnte ich nicht mehr feststellen, obwohl nach dem zuerst beobachteten Einfallen des futtertragenden Altvogels, zumindest noch ein weiteres Junges an dieser Stelle vermutet werden konnte. Dies schließt jedoch nicht aus, daß evtl. doch noch weitere Jungvögel vorhanden waren, die sich gegebenenfalls bereits außerhalb des Nestes im dichten Schilf aufhielten. Bekanntlich besteht das Gelege der Sumpfohreule aus 6—8 Eiern. Im vorliegenden Falle konnte ich weder Schalenreste noch überhaupt Nistmaterial in der Nestmulde feststellen. Es waren an der Niststelle auch keine Überreste von Beutetieren oder Gewölle zu sehen.

Die Altvögel selbst zeigten sich in Nestnähe durch meine Anwesenheit äußerst beunruhigt, sie stießen wiederholt auf mich herab und vollführten die verschiedensten Ablenkungsmanöver. Sie ließen sich auf noch im Schilf vorhandene vorjährige Schilfhäufen fallen, taumelten und zitterten mit den Flügeln, wobei sie wimmernde Klagelaute von sich gaben. Die Jungen selbst ließen während dieser Zeit ein Schnabelklappen hören. Erst als ich mich aus dem näheren Brutgebiet entfernte, ließen die Altvögel von ihren Sturzflügen und Angriffen ab, kreisten aber noch längere Zeit in großer Höhe über dem Nistgebiet.

Ein weiterer Besuch des Altrheinarmes in der darauffolgenden Woche, von dem ich mir weitere Beobachtungen über die Fütterung der Jungvögel versprochen hatte, wurde zu einer Enttäuschung, da ich leider keine Feststellung mehr machen konnte. Ich fand zwar die beiden Altvögel noch vor, konnte jedoch keine Fütterung mehr beobachten und auch die Altvögel zeigten beim Betreten des näheren Brutgebietes keine Zeichen von Erregung. Sie unternahmen auch keine Angriffsflüge auf mich. Ich neigte daher zu der Ansicht, daß die Jungvögel vielleicht einem dieses Gebiet durchstreifenden Fuchs zum Opfer gefallen wären. Ich hatte jedenfalls zu diesem Zeitpunkt keine andere Erklärung für die völlig desinteressierte Haltung der Altvögel. Bei weiteren Begehungen konnte ich noch wiederholt einen Altvogel beobachten, ohne zunächst nochmals beide Vögel gemeinsam anzutreffen. Erst bei einem viel späteren Besuch des Altrheins am 1. 8. hatte ich am späten Abend plötzlich 4 Sumpfohreulen, von denen sich zwei durch die Art ihres Verhaltens als Jungvögel auswies, vor mir, so daß sich meine ursprüngliche Vermutung als unzutreffend erwies. Obwohl ich insbesondere in der Brutzeit dieses Gebiet des öfteren aufsuche, war es mir in früheren Jahren nie gelungen, Sumpfohreulen während der Brutzeit zu beobachten. PH. REHN berichtete allerdings von wiederholten Beobachtungen dieser Art im Herbst während der Zugzeit.

So sehr ich darüber erfreut war dieses Brutvorkommen festzustellen, so wenig glaube ich an eine Wiederholung des Nistens dieser Eule in naher Zukunft, umso mehr als das anhaltende Zurückgehen des Grundwasserspiegels und die damit verbundene Austrocknung den Fortbestand des Altrheinarmes an sich in Frage stellen. Was das Sumpfohreulenpaar dazu bewogen hat hier in diesem Gebiet zu nisten, läßt sich schwer sagen, doch glaube ich, daß es gerade der im Vergleich zu früheren Jahren niedrige Schilfwuchs war — durch verschiedene Brände des vor-

hergehenden Jahres verursacht —, der evtl. bei Festlegung des Nistplatzes eine Rolle gespielt haben mag.

Die Aufnahme zeigt die beiden Jungvögel im Zwischenkleid am 16. 5. 64. Die letzten bekannten Brutnachweise für Hessen fallen nach GEBHARDT & SUNKEL (1954) in die Jahre 1930—1935. Es handelte sich um das Griesheimer Bruchgebiet und das Heppenheimer Tongrubengebiet bzw. dessen weitere Umgebung. Darüber hinaus liegt aus neuerer Zeit ein Brutnachweis aus dem Taunus bei Idstein vor (GANSE, 1960).

Ich möchte auch heute wiederum darauf hinweisen, daß alles getan werden sollte, das Gebiet des Gimbsheimer Altrheines zum Naturschutzgebiet zu erklären, um die letzten Biotope selten gewordener Vogelarten zu erhalten.

Literatur:

GANSE, P. (1960): Brutvorkommen der Sumpfohreule — *Asio flammeus* — in über 500 m Höhe in den Wäldern des West-Taunus. *Luscinia*, 33, S. 32/33.

GEBHARDT, L. & W. SUNKEL, (1954): Die Vögel Hessens. Frankfurt/Main, S. 303.

HEINROTH, O. (1928): Die Vögel Mitteleuropas. Berlin. 2. Band, S. 37.

Anschrift des Verfassers: Dipl.-Kfm. H. BLUMAUER, 6232 Bad Soden/Ts., Humperdinkstr. 3.

Anm. der Schriftleitung: Im Jahre 1964 konnte bei Heppenheim/Bergstr. ein weiterer Brutnachweis der Sumpfohreule erbracht werden. Möglicherweise stehen beide Bruten im Zusammenhang mit der 1964 herrschenden Feldmauskalamität. BLOTZHEIM (Die Brutvögel der Schweiz, S. 325, 1962) betont, daß die wenigen Schweizer Bruten stets mit großen Feldmausplagen zusammenfielen.

Brutvorkommen der Haubenlerche - *Galerida cristata* - im Vordertaunusgebiet

von RÜDIGER WEHNER, Bad Homburg

Zwar ist der Beginn einer Einwanderung der Haubenlerche nach Mitteleuropa schon für das späte Mittelalter belegt; der früheste Nachweis findet sich für Böhmen (1360) in einer lateinischen Handschrift des Prager Mönchs CLARETUS (GEBHARDT 1958); doch liegen weitere Angaben erst aus der Mitte des 16. Jahrhunderts vor (NIETHAMMER 1937, HEYDER 1952). Zudem hat die aus den Steppengebieten Südwestasiens stammende Art erst zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts wohl im Gefolge des verstärkt einsetzenden Straßen- und Eisenbahnbaues zahlreiche Gebiete Deutschlands erstmals besiedelt. Auch für Hessen scheint das der Fall gewesen zu sein (GEBHARDT & SUNKEL 1954), doch ist die Art hier, wie auch anderswo bis in die jüngste Zeit hinein in einzelnen Gegenden selten oder gar nicht vertreten, während sie in anderen — so vor allem den Randzonen der großen Verstädterungsgebiete des Flachlandes — deutliche Konzentration ihres Vorkommens zeigt. Allerdings ließ sich mancherorts auch hier in den letzten beiden Jahrzehnten ein merklicher Bestandsrückgang beobachten (BRINKMANN 1933, NEUBAUER 1957). Als bedeutsam, aber wohl nicht allein ausschlaggebend für diese diskontinuierliche Verbreitung muß das Auftreten geeigneter Brutbiotope in Form öder, unkrautbewachsener Flächen gelten. Obwohl diese im Vordertaunus keineswegs fehlen, tritt die Haubenlerche hier nur sehr sporadisch auf; insbesondere hat sich die starke Bestandszunahme, die PFEIFER (1931) für den Frankfurter Raum nennt, nicht auch auf die nördlich angrenzenden Gebiete ausgewirkt — soweit das jedenfalls aus der Literatur zu entnehmen ist. GEBHARDT & SUNKEL (1954) nennen nur ein Vorkommen bei Eschborn (1950); die Angabe GARNIER's (1934), daß die Art nur selten im Hom-

burger Kurpark zu beobachten sei, dürfte gelegentliches Auftreten außerhalb der Brutzeit bezeichnen; auch bei BERCK (1958) finden sich keine weiteren Bemerkungen. Doch hat die Haubenlerche zumindest bis zum Jahre 1956 auf brachliegenden Äckern am nordöstlichen Standtrand Bad Homburgs in 3—5 Paaren gebrütet. In diesem Gelände, in dem sich besonders mit seit 1950 zunehmender Bebauung stellenweise ausgeprägte Ruderalflora (*Chenopodium*-, *Atriplex*-, *Artemisia*- und *Urtica*-Arten) verbreitete, traf ich die Tiere regelmäßig bis Ende September, jedoch auffälligerweise nicht in den späten Herbst- und Wintermonaten an. Einige Beobachtungen deuten darauf hin, daß in dieser Zeit Abwanderung in die umliegenden Dörfer stattfindet; 14. 1. 1954, 4 Expl. Ober-Eschbach; 2. 2. 1955, 2 Expl. Seulberg (beide Orte, jedenfalls bis 1958, ohne Brutvorkommen). Über Intensität und Ausmaß derartigen Umherstreifens außerhalb der Brutzeit ist bei der Haubenlerche ja wohl kaum etwas bekannt. Nach TISCHLER (1941) sollen die Jungtiere dabei einen weiteren Aktionsradius als die Altvögel besitzen. Mit der im wesentlichen 1956 vollzogenen Eingliederung des Ödgeländes in bebautes Stadtgebiet scheint das Brutvorkommen ziemlich schnell erloschen zu sein: als letztes Datum kann die Beobachtung eines Einzeltieres im Juni 1956 inmitten des Neubauviertels gelten (DORN, mündl.). Dort traf ich am 12. 2. 1958 noch 1 Tier an, ohne allerdings später Brut bestätigen zu können.

Da sich eine ausgeprägte Ruderalvegetation auf dem betrachteten Gelände erst allmählich seit 1945 als Folge der kulturgeographischen Erscheinung einer typischen „Sozialbrache“ entwickelte, dürfte die Haubenlerche damals erstmalig dieses Gebiet und damit den Bad Homburger Raum besiedelt haben. Das Auftreten eines zeitlich wie räumlich derart eng begrenzten Brutvorkommens auf isoliertem, ökologisch günstigen Gelände scheint für das kleinräumig sehr differenzierte Verbreitungsbild dieser Art charakteristisch zu sein. Zudem hat im Umkreis des Rhein-Main-Gebietes die Haubenlerche im letzten Jahrzehnt auch andernorts Stellen besiedelt, die erst durch zunehmende Bebauung und vor allem Verödlandung ehemals landwirtschaftlicher Nutzflächen entstanden (vgl. auch BRUNS 1963, ERZ 1963). Als Frage bleibt, ob das Auftreten der Art an diesen neuen, wohl etwas trockeneren und wärmeren Standorten nur von einem möglichen Populationsdruck in den alten Verbreitungsgebieten oder vielmehr vom Entstehen der genannten Biotope ausgelöst wurde. Eher scheint wohl letzteres der Fall zu sein.

Literatur:

BERCK, K. H. (1958): Ein Beitrag zur Kenntnis der Vogelfauna des Taunusgebietes. *Lusc.* 31: 40

BRINKMANN, M. (1933): Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands. — Hildesheim

BRUNS, H. (1963): Haubenlerche (*Galerida cristata*) brütet im Hausgarten. *Orn. Mitt.* 15: 114

ERZ, W. (1963): Zur Verstädterung der Vögel in Schleswig-Holstein. *Orn. Mitt.* 15: 248

GARNIER, E. (1934): Die Vögel des Homburger Kurparkes. *Mitt. V.-welt* 33: 26

GEBHARDT, E. (1958): Die älteste Nachricht über das Vorkommen der Haubenlerche (*Galerida cristata*) in Mitteleuropa. *Orn. Mitt.* 10: 214

GEBHARDT, L. & W. SUNKEL (1954): Die Vögel Hessens. — Frankfurt/Main

HEYDER, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. — Leipzig

NEUBAUER, F. (1957): Beiträge zur Vogelfauna der ehemaligen Rheinprovinz. *Decheniana* 110. — Bonn

NIETHAMMER, G. (1937): Handbuch der deutschen Vogelkunde. — Leipzig

PFEIFER, S. (1931): Ornithologische Veränderungen in der Landschaft im Osten Frankfurts. *Lusc.* 4: 31

TISCHLER, F. (1941): Die Vögel Ostpreußens und seiner Nachbargebiete. Schriften der Albertus-Universität. Naturwiss. Reihe 3. — Königsberg

Anschrift des Verfassers: stud. rer. nat. R. WEHNER, 638 Bad Homburg, Usinger Weg 27.